Meiner Heimat junge Mütter sterben lächelnd

Autor(en): **Sellner, Konrad**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **9 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-350781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auf Menschen an Bord der Wasser, die Erbarmen hätten mit ihren Kindern, und egyptische Töchter retteten Judenkinder aus den Wellen des Nils und erzogen sie wie ihre eigenen. So überwägend vorzüglich ist die Kinderliebe im weiblichen Geschlecht vor dem männlichen, und Europa enthauptet Scharen Elende, die sie Kindermörderinnen heißt, und der Name des männlichen Kindermörders ist in den Akten unserer Zeitjustiz unbekannt, und täglich verderben Männer ihre Kinder und verführen die Verderberinnen zu Handlungen, die sie außer sich selber bringen und in Lagen stürzen, in denen ihre vorzügliche Empfindlichkeit, mit welcher sie das fremdeste Kind selbst mit Lebensgefahr erretten würden, sie dahin bringt, ihre eigenen zu morden. — Ja, Gesetzgeber, wisset, die Kindermörderin hat Kinderliebe, und ist darum nicht das, was ihr wähnt, und nicht das, was ihr straft, nämlich nicht die in ihrem Innern verhärtete, gefühllose Mutter, die wie ein Bösewicht auf der Straße den Unschuldigen mordet. Mord ist nicht die Handlung des Weibes und Kindermord nicht die Handlung des Mädchens, und Vernachlässigung des Kindes ist nicht die Handlung der Mutter; bis auf die Bettlerin am Wege schleppt sich eine jede Mutter gern mit ihrem Kinde und trägt dasselbe gern wie diese auf ihrem Rücken. Menschen! Irret nicht länger in den wahren Ursachen des Kindermordes und laßt eure Gesetze nicht länger die ganze Last ihrer Strenge auf die Allerunglücklichsten unter allen Menschen fallen.

Meiner Heimat junge Mütter sterben lächelnd.

Wenn die jungen Mütter sterben, die ein Leben erst geboren,
Streu'n in meiner Heimat junge Frauen, die gesegnet, Körner,
Roggenkörner letzter Ernte in den Sarg, und auf die Erde,
Küssen dreimal auch des Kindleins Mund und Stirne,
Daß die junge, tote Mutter sorglos ohne Kummer schlafe:
Weil dem Kindlein Brot erwüchse, es auch selbst gedeihe wie ein Körnlein,
Das die Hand des Sämanns in die Frühlingserde bettet,
Weil die jungen Mütter es mit lebenswarmen Händen herzen,
An die eig'ne kraftgeschwellte, hoffnungsfreud'ge Brust es drücken,
Daß in seinen ersten Lebensstunden es des Mutterherzens Pochen nicht vermisse.

Und die jungen Mütter forschen bange, ob die Tote lächle:
Lächelt sie, so ist des eig'nen Leibes Frucht gesegnet.
Meiner Heimat junge Mütter sterben lächelnd . . . .

(Aus der „Jugend".) Konrad Sellner, Brünn.

Die weibliche Persönlichkeit und das Stimmrecht.

Man hatte das Recht des Menschen entdeckt. Wo Jahrtausende nur Herren und Sklaven kannten, Herrscher und Beherrschte, da sollte nun der Mensch regieren. Der Mensch als solcher sollte endlich das Bürgerrecht genießen, das Recht der Mitbestimmung über das, was ihn am nächsten anging: die Stellung des einzelnen im ganzen, den Aufbau des Gesellschaftsorganismus, in dem das Einzeldasein sich abspielte.

Aber sonderbar genug! Die Revolution, die den Menschen auf den Thron erhob, begriff darunter nur die Hälfte des Menschengeschlechts. Als Olympe de Gouges unter dem Menschen auch das Weib verstanden wissen wollte, als sie in ihrer berühmten Erklärung der Rechte der Frau sagte: „Die Frau ist frei geboren und von Rechts wegen dem Manne gleich", „die Frau hat das Recht, das Schafott zu besteigen, die Tribüne zu besteigen sollte sie dasselbe Recht besitzen"; als sie die Frauen aufrief, sich zum Kampfe für ihre politischen Rechte zusammenzuschließen: da lehnten bis auf wenige Zukunftsdenker die Führer der französischen Revolution einmütig solche Forderungen ab. Die Frauenklubs, die ihre Stimme gar zu laut erhoben, wurden gewaltsam unterdrückt.

Auch jetzt, nach mehr als einem Jahrhundert, ringt die Frau fast in der ganzen Kulturwelt noch vergeblich um das selbstverständliche Menschen- und Bürgerrecht. Jetzt aber steht ein Heer von gleichgesinnten Männern ihr zur Seite, und besonders kämpft die Partei mit ihr und für sie, die heute das Recht des Menschen auf ihren Fahnen trägt: die Sozialdemokratie.

Was hat sich seitdem im Dasein des Weibes gewandelt? Vieles ist anders geworden im äußeren Leben der Frauen. Millionen mußten in die Erwerbsarbeit hinaus, um sich in eigenem Ringen das tägliche Brot zu erobern, Hunderttausende von Ehefrauen steuern im schweren Daseinskampf des Proletariats zum Unterhalt der Familie bei. Diese selbständig schaffende Frau fordert nun das Stimmrecht auf Grund ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit, ihrer tatsächlichen Gleichstellung mit dem Manne im sozialen Getriebe.

Damit aber hat sich zugleich eine Wandlung von höchster Bedeutsamkeit vollzogen. Aus der prosaisch realen Notdurft des praktischen Lebens glühte für die Frauen langsam ein Licht empor, das mit magischem Scheine eine ganz neue Zunkunftswirklichkeit erhellt. In einem neuen Sinn ist das Weib in die Geschichte der Menschheit eingetreten. Ebenbürtig steht es erst jetzt neben dem Manne. Nicht mehr allein abhängig von ihm und seiner Arbeit, nicht mehr ausschließlich an die Formen gebunden, die er dem Leben schuf, hat die Seele der Frau die Fesseln gesprengt, die sie umklammert hielten. Ihr Geist ist aus träumendem Schlummer zu wacher Tatkraft erstanden, und mit freiem, hellem Blick wagt sie die Welt und ihr Geschehen zu umspannen. Sie mißt Menschen und Dinge an dem Maß ihres eigenen Wesens und beginnt zum erstenmal in der Geschichte